

Predigt 6. Ostersonntag zu dem Evangelium Joh 14,15-21

Es hätte so schön werden können. Mit Jesus unterwegs zu sein, ist super. Die Leute finden ihn toll, bewundern ihn. Er hilft den Menschen, wirkte Wunder und es schien so, dass er allen überlegen war. Die Jünger glauben seinen Worten und folgen ihm.

Und dann nimmt alles ein jähes Ende: Jesus am Kreuz. Ein armseliges Sterben. Warum konnte sich der Messias vor alldem nicht bewahren? Vielleicht hatten die Jünger gedacht, Jesus geht es um ein irdisches Reich. Aber ihm geht es um ein geistiges Reich, es geht ihm um Liebe, Güte und Barmherzigkeit.

Und genau das war der Messias. Er hat sich nicht von der Liebe, der Güte und der Barmherzigkeit abbringen lassen – selbst am Kreuz nicht. Das erkennen die Jünger. Ihnen wird klar, woher Jesus diese Kraft nimmt. Er war eins mit dem Vater und lebte diese Liebe. Dadurch, dass die Jünger mit Jesus verbunden sind, können sie die Welt mit neuen Augen sehen. Im Evangelium wird klar, warum das so ist: *„Ich bin in meinem Vater, ihr seid in mir und ich bin in euch.“* Der Evangelist Johannes versucht uns heute zu machen: Wenn wir mit Jesus verbunden sind, sehen wir die Welt mit anderen Augen.

Mir kam bei diesem Satz sofort ein Lied in den Sinn, welches *„Wie mit neuen Augen“* heißt. Das passt, wie ich finde, heute super. Wenn Sie es nicht kennen, können Sie sich die erste Strophe auf YouTube in unserem Impulsvideo anhören.

In der ersten Strophe heißt es: *„Wie mit neuen Augen beginn ich neu zu sehen.“*

Stellen Sie sich ein großes weites Feld vor, mit großen, bis zu 1,5m hohen Pflanzen. Die Pflanzen haben sonnengelbe Blüten – es ist ein Rapsfeld. Ein toller Anblick. Oder unseren Blumengarten vor dem Pfarrhaus, den Herr Lazarek mit so viel Herzblut pflegt. Die verschiedenen Blumensorten, die tollen Blüten, die Vögel dazwischen. Wir könnten uns Gedanken machen, wie diese Pflanzen alle wachsen, was man biologisch alles dazu sagen kann. Oder wir sehen, wie schön bunt, vielfältig und faszinierend die Schöpfung Gottes ist. Wir können versuchen, unsere Natur mit ganz neuen Augen zu bewundern.

In der vierten Strophe des Liedes heißt es: *„Bin auf einmal mutig und kann neu wieder hoffen. Neue Wege stehen mir jetzt wieder offen.“*

Immer wieder stoßen wir in unserem Leben an unsere Grenzen. Wir werden mit Situationen, Nachrichten und Problemen konfrontiert, die uns den Boden unter den Füßen wegziehen können. Jede und jeder von Ihnen kennt solche Momente. Uns Christen kann in solchen Situationen unsere Hoffnung helfen. Die Hoffnung, mit meinem und unserem Leid nicht allein zu sein. Vor allem vielleicht dann, wenn es mir selbst schwerfällt, an diese Hoffnung zu glauben. Die Hoffnung, dass Jesus für uns am Kreuz gestorben ist und unser Leid mittragen kann. Er lässt uns nicht alleine. Im Evangelium heißt es: *„Ich werde euch nicht als Waisen zurücklassen, ich komme zu euch.“* In solchen Situationen können wir die Welt mit anderen Augen, mit den Augen der Hoffnung sehen.

Dazu passt auch eine kleine Geschichte, die ich vor ein paar Wochen erlebt habe. An meiner Schule hatte ein Kollege vor Ostern eine Mail an uns geschickt, wie es uns mit der

ganzen Situation geht. Zum Schluss schrieb er: „*Aber es gibt auch Zuversicht und Hoffnung: [Zitat] Ich vermag alles durch den, der mich stark macht - Christus!*“ Eine Kollegin antwortete darauf: „*Die christliche Zuversicht, die euch Religionskollegen so tröstet, kann ich nicht so ganz nachvollziehen. Aber auch ich spüre natürlich immer wieder ein Fünkchen Hoffnung, dass auch wieder andere Zeiten kommen werden.*“ Das hat mich auf der einen Seite betroffen und nachdenklich gemacht. Auf der anderen Seite wurde mir klar, welch ein Geschenk diese Hoffnung unseres Glaubens doch ist. In der vierten Strophe unseres Liedes geht der Text wie folgt weiter: „*Neue Wege stehen jetzt mir auf einmal offen. Und Zuversicht verlässt mich nicht.*“ Wir können – verbunden mit Jesus – die Welt und unser Leben mit hoffnungsvollen und zuversichtlichen Augen sehen. Entweder für uns selbst, oder für andere.

Ein letzter Gedanke zur fünften Strophe des Liedes: „*Bin in Gott geborgen und spüre seine Nähe.*“

Geborgenheit – ein Leben lang. Das versucht Jesus den Jüngern und uns zu vermitteln. Er spricht vom „*Geist der Wahrheit*“ den wir zwar nicht sehen, aber den wir kennen und der bei uns und in uns bleiben wird. Ich hatte diese Woche ein Seelsorge-Gespräch im Altenheim über das Internet. Eine Dame berichtete mir, dass es ihr letzte Woche nicht so gut ging. Der evang. Kollege hatte ihr den Vorschlag gemacht, Psalm 23 zu beten. Diese Woche sei sie viel ruhiger und es gehe ihr jetzt viel besser. Ich denke, jeder von uns kennt diesen Psalm und wie beruhigend und wohltuend diese Zeilen sein können.

Die fünfte Strophe des Liedes endet mit den Worten: „*Ganz in Gott geborgen, wohin ich immer gehe. Er ist stets hier bei dir und mir, ich spüre seinen Frieden.*“ Wir können versuchen, diese Geborgenheit anzunehmen und die Welt dann mit friedvollen und gelassenen Augen sehen.

Das Evangelium von heute ist sicher nicht einfach – aber es steckt eine tiefe Botschaft drin. Wenn wir mit Jesus verbunden sind, wenn wir nach dem Eins-Sein mit ihm streben, können wir die Welt in ganz unterschiedlichen Facetten mit anderen, mit neuen Augen sehen. Das wünsche ich Ihnen und Euch für die kommende Zeit.

Pastoralreferent Christian Verhufen